

Unterhaltungs = Blatt

als

Beilage zur Preßburger Zeitung Nr. 89.

Freitag den 9. November 1821.

Gastronomie, Gourmandise alter und neuer Zeit.

(Beschluß.)

Prachtfest in England 1580. — Als die Königin Elisabeth von England einst ihrem Günstlinge, dem Grafen von Leicester auf seinem Schlosse zu Ramilworth einen Besuch machte, bewirthete er sie und ihren Hof auf folgende prachtvolle Weise: Bei ihrem ersten Eintreten sah man eine schwimmende, durch Fackeln erleuchtete Insel auf einem großen See. Auf derselben saß die Beherrscherin des See's von zwei Nymphen begleitet, welche die Königin in Versen anredeten, und ihr von den ehemaligen Besitzern dieses Schlosses Nachricht gaben. Die Rede endigte sich mit dem Schalle der Trommeten, und andern starkklingenden Instrumenten. In dem andern Hofe des Schlosses war eine herrliche Brücke aufgeführt, die 20 Fuß breit, und 70 Fuß lang war. Über diese mußte die Königin gehen. Auf beiden Seiten der Brücke standen Säulen mit Statuen der Götter, welche der Königin Gaben brachten. Silvanus hatte einen Korb voll wilden Geflügels und

Pomona verschiedene Arten an Früchten. Ceres brachte Korn, und Bacchus Wein, Neptun reichte einen Seefisch, Mars Kriegskleider, und Apollo alle Arten musikalischer Instrumente dar. — Während des Aufenthalts der Königin in diesem Schlosse wechselten Spiele und Lustbarkeiten auf die mannigfaltigste Art ab. In dem Thiergarten befand sich ein wilder Mann mit Satyren. Man stellte Bärenhessen an, ließ kostbare Feuerwerke in die Luft steigen. Italienische Seiltänzer zeigten ihre Künste. Auch eine Bauernhochzeit diente zur Vermehrung der Vergnügen. Man ließ Schauspieler aus Conventry kommen, welche ein altes Stück, *Hoaks Tuesday* vorstellen mußten. Es handelte von der Vertilgung der Dänen, unter der Regierung des Königs *Elfred*, und gefiel der Königin vorzüglich. Man kann sich schon einen geringen Begriff von dem Aufwande machen, der bei diesem Feste des Grafen von *Leicester* herrschte, da allein an gemeinem Bier 320 *Oxthof* austrunken wurden. (Ein *Oxthof*-Hopfen-Bier hat 420 Wiener Eimer.)

Fürstlicher Charakterzug 1602. Bei Vermählung des Churfürsten von Sachsen, *Christian II.* im Jahre 1602 wurde, außer den eigentlichen Hochzeitsgästen, das gemeine Volk an 180 Tischen ganzer acht Tage lang gespeiset.

Der Niesenkuchen 1730. Der König von Polen und Churfürst von Sachsen, *Friedrich August der Starke*, auch der Große genannt, hielt im Jahre 1730 bei *Mühlberg* an der *Elbe* ein Lustlager. Unter andern Großen, wohnte auch der König von Preußen, *Friedrich Wilhelm der I.* mit seinem Kronprinzen den Manövern bei.

Der prachtliebende König von Pohlen that Alles, um seine hohen Gäste zu unterhalten. Feuerwerke, Jagden wechselten mit den Kriegsübungen ab. Am 26. Juni wurde die ganze Armee in 2 Linien vor der Fronte des Lagers tractirt, wozu 30 Ochsen und viel anderes Vieh geschlachtet wurden. Bei diesem Mahle wurde noch ein Kuchen aufgeföhren (nicht aufgetragen) der wohl seines Gleichen nie hatte und nie haben wird; denn der Wagen, worauf er in's Lager, in ein eigenes für ihn aufgeschlagenes Zelt gebracht wurde, war über 10 Ellen breit, von 8 Pferden gezogen. Der Kuchen selbst war 14 Ellen lang, und 6 Ellen breit; und in der Mitte eine halbe Elle dick. Man hatte dazu verwendet anderthalb Wispel Mehl, Berliner Maaß, (Eine Wispel in Brandenburg hat 24 Scheffel, und ein solcher Scheffel hat 73 Wiener Megen,) 82 Schock Eyer, 3 Tonnen Milch, eine Tonne Hefen und eine Tonne Butter. Der Ofen, und eine eigene Maschine, um die ungeheure Teigmaschine hinein zu rollen, hatten mit großen Kosten erst erbaut werden müssen. Der Riesenkuchen wurde in Gegenwart der höchsten Herrschaften angeschnitten, und zwar auf folgende Weise: Ein Zimmermann, unter der Aufsicht eines Landbaumeisters, machte zuerst mit einem 3 Ellen langen Messer, dessen Hest er auf die Schulter anlegen mußte, ein Loch, stieg dann in dasselbe, und hieb ein Stück nach dem andern ab, so wie er Befehl dazu erhielt. Zuerst empfangen die höchsten Herrschaften ihren Theil, und dann wurde der Überrest den Soldaten Preis gegeben. Dieser Kuchen wäre ein würdiger Pendant zu jenem Punschballe gewesen, die jenes britische Volksfest verherrlichte, von welchem bald die Rede seyn wird.

Pracht der russischen Kaiserinn Katharina II. gegen 1779. — Der Aufwand des russischen Hofes unter dieser Monarchinn war überaus groß. Die gewöhnlichen Kosten im Innern des Pallastes stiegen jährlich auf anderthalb Millionen Rubel (ein Rubel hat 1 fl. 32 1/2 kr. Wiener Silbergeld.) Zwei hundert Tafeln wurden zweimal des Tages gedeckt, und dieß allein kostete jeden Tag 2300 Rubeln, wobei der Hofverwalter alle drei Tage das nöthige Geld zum Ankauf der Provisionen erhielt. Die Wachen bekamen täglich 1200 Lichter, obgleich sie nie über 100 verbrauchten. Ein jeder Hofbeamte erhielt, was er an Glaswerk, Porcellän und andern Sachen dieser Art verlangte, von denen nie etwas zurückgebracht wurde; und dieß geschah alle Tage. Die Menge Porcellän, welches zerbrochen wurde, übersteigt alle Vorstellung.

Die Kaiserinn war vier Monate im Jahr zu Sarkoe Sello, 36 englische Meilen (11 Stunden Wegs, oder 5 1/2 deutsche Meilen) von Peterssburg. Nach diesem Lustschlosse, mußte täglich das Wasser aus der Newa — sie selbst trank kein anderes — für die Hofküche gebracht werden, und dieser Artikel allein kostete jährlich 10,000 Rub.

Ein Gastmahl dem Alter geweiht in neuer Zeit 1807. — Herr van der Plaats, ein reicher Kapitalist, im Flecken Derschott, unweit Amsterdam in Holland, der im Späthjahre 1807 sein 81tes Jahr zurückgelegt hatte, ließ im vornehmsten Gasthof ein großes Fest für alle Personen des Bezirks, die 80 Jahre und darüber waren beiderlei Geschlechts, ohne Unterschied des Standes und Herkunft, zubereiten. Von 47 Eingeladenen fanden

sich 37 Gäste ein, nämlich 14 Weibs- und 23 Mannspersonen. Alle kamen noch zu Fuß, sogar diejenigen, die auf eine Stunde entfernt waren, um ihre Kräfte zu zeigen, obwohl Herr van der Plaats ihnen Kutschen angeboten hatte. Die Tafel war mit hundert durch Luxus zubereiteten Gerichten bedient, dabei aber weislich die Verdauung der alten Magen zu Rathe gezogen. Herr van der Plaats setzte sich zwischen 2 Greise von 90 und 91 Jahren, die er selbst bediente. Die übrige Gesellschaft wurde von hübschen jungen Frauen und Demoisellen aus der zahlreichen Familie des Herrn van der Plaats bedient. Während dem Speisen ließ sich eine sehr sanfte Musik hören. Nach dem Mittagmahle tanzten zehn der ältesten Frauenzimmer mit Hrn. van der Plaats den National-Tanz, „das kleine Füßchen“ genannt, während die Greise, 13 Reihen, allerlei Kunstspiele nach alter Sitte machten. Froh und vergnügt ging die Gesellschaft Abends um 6 Uhr auseinander, und jedes zu Fuß nach Hause. Das Alter aller 37 Gäste machte die Summe von 3041 Jahren; es waren nur zwei, die ihr Gehör verlohren hatten, und ein einziger, der sich einer Brille bediente.

Große Feste bey dem Wiener Congress 1814.
 — In der Nationalzeitung Oktober 1814 S. 851 ist zu lesen: „Am 29. September 1814 war großes Feuerwerk im Prater, am 2. Oktober eine Redoute in der kaiserlichen Burg für 10,000 Personen, wozu in der Hofküche 500 Eimer Limonade, 1000 Torten, 200 kalte Pasteten u. s. w. bereitet waren; — ein Aufwand, der an Gastmähler frühherer Jahrhunderte erinnert, und dabei auch die Rechtlichkeit und Treue, jener Zeiten den unfrigen anwünschen laßt.

Mehrere Feste waren noch angeordnet, und ihre Feier warm gewiß jedem erfreulich der sich überzeugete, daß anständige Pracht die Fürstenehre, und daß der große Zweck ihrer Versammlung auch äußerlich einer großen Erscheinung bedürfe.“

Große Punschfeste. — Am 25. Oktober 1694 (nach einer andern Angabe: 1700) gab Eduard Russel, als er General-Capitain und Oberbefehlshaber der Flotten im mittelländischen Meere war, ein Punschfest, das noch ohne Beispiel war. Zum Punschtopf diente das Bassin eines Springbrunnens und folgende Ingredienzien wurden hineingethan: Vier Oyhofst Him, acht Oyhofst Wasser, 25,000 Citronen, zwanzig Gallonen Limoniensaft, 13,000 Pfund feinen Sissaboner Zucker, eine Menge Muskatennüsse, 300 geröstete Zwiebacke, und endlich eine Pipe Malaga. — Ein Schiffsjunge, der Heben vorstellte, fuhr auf den Becken in der rauchenden Fluth, in welchem die Punschfontäne sprang, in einem kleinen Rahne von Mahogonyholz, und schenkte das geliebte Getränk mehr als 6000 jubelnden Trinkern ein, welche auf Bänken saßen, die man amphitheatralisch rund um das Becken herum errichtet hatte, über dem sich ein sehr schöner Baldahin befand, um es gegen Regen zu schützen.

Noch ein Punschsee. — Manche einzelne Launen haben zum Theil einer gewissen Eitelkeit ihr Entstehen zu verdanken, dieß mag wohl der Fall bey dem Admiral Boscawen gewesen seyn, welcher im Jahre 1760 in Amerika, den Offizieren seiner Flotte und andern angeesehenen Personen, worunter eine auserlesene Damengesellschaft war, ein großes und seltenes Fest von allerlei Er-

göblichkeiten gab, wobei der große Punschsee das Merk-
würdigste war; indem der Punsch das Lieblingsgetränk
der Britten, besonders der Seeleute ist. Anstatt der Scha-
le diente ein großes Becken, ein marmornes Bassin. Hier-
ein goß man 600 Bouteillen (Flaschen) Rum, 600 Bou-
teillen Cognac, 1200 Bouteillen Malagga, und vier Ton-
nen kochendes Wasser; hierzu kamen sodann 2000 Stück
geriebene Muskatennüsse, 700 Pfund Zucker, und der Saft
von 2600 Citronen. Auf diesem Punschsee fuhr ein schö-
nes, als Hebe (Göttin der Jugend) gekleidetes Kind, in ei-
nem niedlichen Rahne von Ucajouholz, beständig herum,
welches den entzückten Gästen einschenkte.

Brückenbau zu Bordeaux.

Die neue Brücke in Bordeaux über die Garonne ist
wohl eine der größten, schönsten und solidesten, die je ge-
bauet wurden, und ein wahres Meisterwerk der Brücken-
baulunst. Es war eine sehr schwere Aufgabe, eine steiner-
ne Brücke von solchen kolossalen Dimensionen über einen
der reißendsten, tiefften und durch Morast fast grundlosen
Fluß zu schlagen, und diese Auslösung gereicht wahrlich
dem menschlichen Geiste und der Ingenieur-Kunst zur ho-
hen Ehre. Man bauete zehn Jahre daran; die Schwierig-
keiten schienen sich Anfangs immer mehr zu häufen; Kunst
und Ausdauer besiegten sie; der herrliche Bau steht nun
vollendet da, und trägt den Namen Ludwigs des Acht-
zehnten. Ungeheure Felsenmassen mußten zuerst in die bo-
denlose Morasttiefe versenkt werden, bis man einen festen
Grund fand, um die achtzehn Tragepfeiler darauf zu er-
richten; nicht minder gewichtige Felsen mußten nun auf
diese gewälzt werden, und lange darauf liegen bleiben,

bis jene sie nicht mehr senkten; dem ungeheuer reißenden Strom mußten, während der Ebbe wie bei der Fluth, mächtige Wälle entgegen geworfen werden, damit die dadurch sehr oft unterbrochene Arbeit ihren Fortgang haben könnte. So kamen die Haupt-Arbeiten endlich zu Stande, indem die siebenzehn grundlosen Bogenschläge (Tische) von Quadern, welche die Brückenfläche tragen, über die mächtigen Pfeiler hergewölbt, und die obere Decke darauf geebnet wurden. — Der Anschlag zu diesem kolossalen Bau betrug neun bis zehn Millionen; die Regierung hatte dazu sechs Millionen hergegeben, und es war vorauszusehen, daß der langsam fortschreitende Bau sich bis zur Vollendung noch viele Jahre hinausziehen würde. Da traten vor einigen Jahren mehrere reiche Bürger von Bordeaux zusammen, sich der Regierung anbietend, die noch übrigen großen Kosten auf Aktien vorzuschießen, und den Bau in einer bestimmten Zeit fertig zu liefern, wenn den Aktionisten dafür auf hundert Jahre die Einnahme des Passage-Geldes der Brücke zugesichert würde. Die Regierung gab ihre Zustimmung, und nun erst nahm der Bau einen raschen Gang. Bordeaux und Frankreich sieht durch die Vollendung desselben nunmehr einem immer sehr empfundenen großen Bedürfniß der festen Verbindung der Stadt mit dem jenseitigen Ufer abgeholfen, welche Kommunikation seit mehr als einem Jahrtausend mit dem bei weitem größten und durch Handel und Reisen belebtesten Theil Frankreichs nur durch Fahren und Boote mühsam kostspielig geschah.

Am heiligen Ludwigs-Tage, den 25. August d. J., ward die Brücke eingeweiht, indem der letzte Schlussstein feierlich gelegt wurde.

jammernd auf die Leiche seines Sohnes warf. Diese pathetische Scene erweichte selbst die Henker des Alciden. Samedy wurde mit Ehre an eine heilige Stelle begraben, wo bald nachher eine Moschee gebaut wurde. — Sein Vater überlebte ihn nicht lange.

V. A. Coremans.

Die Kinderjahre.

O mihi præteritos referat si Jupiter annos!

Ovidius.

Sehnen nach dem Sarkophage
 Würde sich noch nicht mein Blick,
 Kehreten mir die goldnen Tage
 Meiner Kindheit einst zurück.

In der frohen Kinderreihe
 Tanzte mit der Unschuld ich;
 Niemals traf der Pfeil der Reue,
 Nie der Fluch der Sünden mich.

Freundlich reichten Mädchen, Knaben,
 Mir die Hand im Frühlingspiel,
 Niemand sprach von seinen Gaben,
 Mit ehrgeizigem Gefühl.

Philosophenrättsel waren
 Mir noch damals unbekannt,
 Als ich in den Kinderschaaren
 Von den Pappeln Kränze wand.

Munterer Mädchen Feuerblicke
 Schlugen niemals wund mein Herz,
 Auch verfolgte Amors Tücke
 Nie mich mit Narzissens Schmerz.

Keiner Schönen schwor ich Liebe,
 Keiner hat mein Aug geweint,
 Ach mit keiner hat der Triebe
 Schwur auf ewig mich vereint!

Gott! und welche Unglücksfälle
 Ragen mir am Leben ist;
 Trostlos schweb' ich auf der Welle
 Die des Jammers Quaal umblickt.

Banger Sorgen, schwarzer Kummer
 Furch't der Stirne glattes Mund;
 Will ich ruhn, flieht mich der Schlummer,
 Meine Seele ist ganz wund.

Such' ich den verlorren Frieden
 Auf der Liebe Rosenpfad,
 Find' ich, daß für mich hienieden
 Nichts die Welt mehr Schönes hat.

Tief zu Boden drückt die Schwere
 Mich von meinem Mißgeschick;
 Und in meines Treibens Sphäre
 Lächelt nirgends mir das Glück.

Seelen, die ich einst nur lieben
 Konnte, sind's, die mich jetzt schmäh'n,

Die mich bis auf's Blut betrüben,
Wird sich freun bei meinem Flehn.

So, so ist mein is'aes Leben
Voller Martern, voller Pein;
O was möcht' ich dafür geben,
Könnst' ich Kind noch einmal seyn!

Denk zuweilen ich an die Linde,
An der ich als Knab' gespielt,
Wie sanft haben laue Winde
Meinen Busen dort gekühlt;

Jetzt, wenn ich zu ihr hineile,
Flüstert sie mir ängstlich zu:
Fliehe Sünder! fieh! nicht weile
Hier im Heiligthum der Ruh.

Weh mir! hätt' ich doch als Knabe
Dem die Lust kein Gram vergällt,
Schon erreicht mein Ziel im Grabe,
Wo das Herz kein Feind mehr quält.

Ah! umsonst sind meine Klagen,
Nie Lehr'n mir zurück die Jahr',
Wo ich frei von allen Plagen,
Frei ganz von Verfolgung war.

J. Melzer.

Sonderbarkeiten.

Es ist nichts Ungewöhnliches bei denen, die sich den
Künsten oder den Wissenschaften gewidmet haben, Son-

derbarkeiten aller Art anzutreffen. In Lyon lebt ein alter Gelehrter allein in einem kleinen Hause mit einem Hunde, und einer Menge von Katzen. Der Mann ist nicht reich: gewinnt auch nicht viel mit seinen wissenschaftlichen Arbeiten; allein durch seine Mäßigkeit hat er Mittel gefunden, am Ende des Jahres immer noch 820 Franken Einkünfte zu haben. Wenn es grüne Erbsen gibt, so kauft er sich ein Maß, vertheilt es in seine Taschen, und speißt davon, indem er seinen Geschäften in der Stadt nachgeht, so lange sein Vorrath dauert. So macht er es auch zur Obstzeit. Seine Hunde und Katzen erhalten zur Nahrung gewöhnlich etwas gekochtes Fleisch, wovon er jedoch selbst mit frühstückt. Zum Lager dient ihm eine härene Matratze, und als Decke ein Stück Leinwand, das er, wie es schmutzig wird, immer weiter aufrollt, und ganz, bis auf den letzten Faden, abzunutzen pflegt.

Bei dem allen ist der Mann ein wahrer Weiser. Er hat nie etwas drucken lassen, allein für die Jugend ist er eine wahre wandelnde Bibliothek. Er ist äußerst gefällig, nur muß man ihn nicht lächerlich zu finden scheinen, ob er es gleich in hohem Grade ist. Er trägt zu jeder Zeit eine peruque à canons, einen chapeau d'ignorantin mit großen herabhängenden Krämpfen, und einen grauen Mantel, durch den der Wind pfeift. Im Winter wärmt er sich an einem Feuertopfe, wie ihn die Weiber auf dem Lande unter die Röcke zu nehmen pflegen. Wer ihn besucht, dem reicht er diesen Topf selbst großmüthig dar.

Der berühmte Magliabechi führte ein eben so sonderbares Leben. Mehrere unserer Gelehrten haben ähnliche Ideen und Gewohnheiten gehabt. So lebt zu Paris